VIII. Jahrgang. Budapest, am 3. Juni 1881. Nr. 23.

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren: **An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, Franz Deákgasse Nr. 21.** Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Zum Wochenfest.

Jahrtausende sind verflossen, seitdem Israel die Krone der Civilisation von Gott, und gleichzeitig die Dornenkrone des Hasses, seitens der heidnischen Völker, in Empfang genommen und noch immer strahlt es im Glanze der Einen und leidet es unter dem Drucke und der Last der Andern! Und während wir uns der Einen freuen und voll stolzen Bewußtseins dieselbe tragen und hochhalten, geben wir die Hoffnung nicht auf, daß die Andere immer mehr und mehr erbleichen und schwinden wird! . . .

Und dazu will, dazu soll uns das Wochenfest begeistern!

Es ist ein Schnitter- und Erntefest, dessen sich der Landmann freut, ohne zu bedenken, daß die Muttererde, deren schönster Schmuck die wogenden Halme, die ihr bei jedem Luftzuge, neigend Dank zuflüstern, nunmehr ihrer Zierde, ihrer eigenen Frucht, die sie in ihrem warmen Schoße genährt und großgezogen, beraubt wird . . . Also gemahnt es uns, seien wir dazu bestimmt, die an unserer Brust genährte Wahrheit, die auf unserem Boden gediehene Civilisation, Humanität u. s. w. Andere ernten zu lassen, ohne uns zu beklagen.

Wohl haben die Früchte unserer Bemühungen beim hohen und niedern Pöbel, wie Figura zeigt, leider noch wenig genützt . . . aber stehen denn wir schon, trotz der uns offenbarten Wahrheit, auf einer solchen Stufe des Fortschrittes, daß wir verlangen können und sollen, daß Millionen Pöbelmenschen, die in tiefster Dummheit, Unwissenheit und finsterem Wahn bis über die Ohren stecken, und in denselben bestärkt wurden, in vielen Jahrtausenden selbst, schon so weit seien, daß sie geläuterte Principien haben und den rein humanen und sittlichen Standpunkt einzunehmen vermögen?!

Wer da weiß, wie schwer eingewöhnte Uebel überhaupt sich ausrotten lassen, wer da weiß, wie schwer die schlichte, prunk- und schmucklose Wahrheit Eingang bei dem großen Haufen der Menschen findet, vorzüglich, wenn die aufgeputzte und verschönte Lüge sie mit allen möglichen Waffen bekämpft und niederhält; wer schließlich in Betracht zieht, daß der Wahn, der Aberglaube, die Dummheit, mit einem Worte all der Firlefanz, den der große Haufe Religion schilt, und ausschließlich Sache des Herzens und daher auch Sache der Frauen ist — — — der wird wohl begreifen, daß Jahrtausende vorübergehen konnten, ohne daß der Wahn und die Dummheit ausgejätet wurden, wie er ebenfalls leicht einsehen wird, daß noch Jahrtausende vorübergehen können und werden, ehe wir und mit uns die gesammte Menschheit dahin vorwärts gekommen sein wird, wohin die Erleuchtetesten unseres Volkes uns, und mit uns die Erdbewohner alle wünschen! . . .

Und das eben lehrt uns die Feier der Offenbarung —; wie viele Jahrhunderte mußten nicht vergehen, ehe diese dem gesunden Menschenverstande sich aufdrängende Wahrheiten nur erst bei einem beträchtlichen Theil der Erdbewohner sich Eingang verschafften . . . und wir sollten die Geduld und die Hoffnung verlieren und aufgeben, daß die trostreichen Verheißungen der Profeten für uns und die gesammte Menschheit in Erfüllung gehen werden?

Nie und nimmermehr! Und mögen auch die Jahre zu Jahrhunderten und die Jahrhunderte zu Jahrtausenden anschwellen, die Zeit der Wahrheit, der Gerechtigkeit und Liebe, sie kömmt doch, wie gekommen ist die Zeit der Befreiung aus Egypten nach Jahrhunderte andauerndem Drucke, an welche uns das erste Wort der Offenbarung erinnert! . . .

Und so sei es uns denn willkommen das liebliche Wochenfest!

—a—

Eine Betrachtung über die Gegenwart.

Wer pessimistisch gestimmt oder gesinnt ist, findet hinlängliche Nahrung in den analogischen Erscheinungen unserer Zeit, welche an den gesunden Menschenverstand verzweifeln lassen. Der Kampf der erbitterten Parteien

in Rußland, der in einem Kaisermorde gipfelte, ist seitdem nur noch heftiger und grausamer geworden. Nach einem Kabelberichte werden diesen Frühling 22,000 Sträflinge aus Rußland nach Sibirien transportirt, natürlich Diejenigen, die nicht durch Strang, Flinte, Knute und Marterinstrumente hingerichtet worden sind — jawohl, auch Marterinstrumente sind in Anwendung gebracht worden. Der Kaiser wohnt in einer von bewaffneten Massen umgebenen Angsthölle, und Petersburg sieht aus, wie eine belagerte Stadt. Das ist nur der Anfang vom Ende, und ist es nicht abzusehen, wann und wie dieser Kampf enden wird. Die Bestie ist losgelassen, die Wuth ist entfesselt, die Verzweiflung dictirt, Gerechtigkeit und Humanität verstummen, das Schwert der Gewalt und des Meuchelmörders Waffe ersetzen reichlich des Tigers Krallen und Zähne, — es trauert der Genius der Menschheit.

Bei uns ist es besser; die Bestie ist nicht blutgierig, sie rauft nicht, aber sie stiehlt und raubt und lügt so unverschämt und niederträchtig, daß es gar kein Aufsehen erregt, wenn ein Cabinetsmitglied, ein Senator oder ein General darüber ertappt wird, wie er den öffentlichen Schatz beraubt, oder der Senat sich Wochen lang um einige Aemter für respective Raubgenossen herumbalgt. Man sieht, daß unsere Bestie stark civilisirt ist; sie stiehlt nur noch, aber nicht wenig. Sie will sich mit ihren Helfershelfern in öffentlichen Aemtern masten, und daß fühlen wir nicht, da wir bekanntlich sehr reich und schon daran gewöhnt sind, daß der Mensch „Geld machen" muß. Wenn er nur keinen Schnapps trinkt und Sonntags in die Kirche geht, so kann man einem „smarten" Menschen alles Andere verzeihen. Ein Senator z. B., der die Frau eines anderen Senators der öffentlichen Schmach preisgegeben, ist noch immer gut genug eine große Partei zu beherschen. Unsere Bestie ist eben civilisirt.

Zu den verschiedenen Bescherungen der christlichen Civilisation gehört auch die in Berlin ausgebrütete und von dort verbreitete und geleitete Judenhetze, die, wie jüngstens in Westpreußen, so auch im deutschen Rußland sich in ihrer vollen Bestialität gezeigt hat. In Süddeutschland, Oesterreich und Ungarn ist es der Berliner Canaille nicht gelungen, die Bestie zu entfesseln, wohl aber in Westpreußen und im deutschen Rußlaud, wo Eigenthum zerstört, Menschen mißhandelt und gemordet worden sind, weil sie dem Judenthume angehören. Wenn man von Mittelalter, Flagelanten, Kreuzzügen, Inquisition, Roheit, Dummheit, Unwissenheit und Grausamkeit spricht, wähnen die Optimisten, man rede von den Tagen und Zuständen der grauen Vergangenheit, als wären die Judenhetzen in Deutschland und die Zustände in Rußland um ein Haar besser, als die grauenhaftesten Kapitel in der Geschichte, worüber jeder ehrliche Mensch erröthen muß und wovon jedes edlere Herz sich mit Abscheu wegwendet. Freilich ist die Bestie jetzt auf ein kleineres Terrain beschränkt, aber in Rumänien mit seinen gleißnerischen Lügen eingerechnet, hat die Bestie immer noch so viel Spielraum, wie sie im Mittelalter hatte. Norddeutschland hat sich immer eingeredet, Berlin sei das Centrum der deutschen Intelligenz, obwohl das nie wahr war; man hat in Berlin nicht mehr gewußt, als in Wien, war nicht kunstsinniger als in München und nicht freisinniger als in Baden. Der schwäbische Bauer war seinen Leidensgenossen in Pommern und Holstein vielleicht an Witz überlegen, während der österreichische Soldat eben so albern wie der preußische war. Durch die Judenhetzen stellt es sich jetzt heraus, daß die Bestie in Norddeutschland noch eben so dumm ist, wie ihre Urgroßeltern es waren. Ihre Anführer und Verführer declamiren noch dieselben hohlen und leeren Phrasen, wie in den Barbarossatagen, und sind immer schlecht genug, auf Chio eine neue christlich-soziale Colonie zu gründen. Wenn man das niederträchtige Phrasengewäsch jener Kerle unbefangen liest, müßte man an den gesunden Menschenverstand verzweifeln, wenn man nicht dazwischen auch manchmal etwas aus Amerika, England, Frankreich oder Italien zu lesen bekäme.

Bei uns ist es, wie gesagt, besser; wir haben „keine Burgen und keine Schlösser", keine Hofprediger und keinen eingesalzenen Adel, kein schimmliges Schulmeisterthum und keine bramarasirende Soldateska. Bei uns werden die Juden blos hie und da aus einem Sommerhotel ausgewiesen, wie dieses Jahr wieder in dem nahe New-York gelegenen Bade, nicht aber weil sie Juden sind, denn davon ist nur selten die Rede, sondern weil gerade Diejenigen, die solche Plätze meistens frequentiren, Parvenues sind, die vorlaut und ungezogen sich benehmen, Ostentation und äußerlichen Prunk gar zu sehr lieben, die Bildung aber und den Takt nicht besitzen, sich ihrer Kleidung und ihren Ansprüchen gemäß zu betragen. Nun gibt es aber unter allen Classen wenigstens ebensoviel Ungezogene, wie unter uns Juden; die aber bleiben zu Hause oder frequentiren solche Plätze, wo sie mit Ihresgleichen verkehren. Dem Juden aber, wenn er Geld hat, ist nichts gut genug. Man hat ihn so sehr zurückgedrängt und er ist so elastisch, daß wo der Druck aufhört, er sich naturgemäß vordrängt. Er will immer oben hinaus. Ein jüdisches Hôtel wird von reichen Leuten gewöhnlich nicht protegirt, weil sie sich unter Ihresgleichen nicht bewegen wollen; sie wollen glänzen. Nun sind das gewöhnlich Diejenigen, denen das Zeug fehlt, sich in Gesellschaft zu bewegen, und da muß der Gebildete und Bescheidene mit dem Ungebildeten leiden. Dazu kommt noch der Umstand, daß den meisten Eingewanderten die englische Sprache nicht so geläufig und ihnen die hiesige Literatur so fremd ist, daß sie mit den Eingeborenen sich nicht unterhalten können. Leute, die nie lesen, sind eben keine Schöngeister und sicherlich keine Doctoren. Ihrer Gewohnheit gemäß, sprechen sie, wie alle Deutschen und Polen, laut und erregt, während der Eingeborene schwindsüchtig wispert, kalt und ruhig bleibt. Das kennzeichnet den Ausländer, der ohnehin in nativistischer Gesellschaft nicht sehr beliebt ist. Dergleichen Ausreden und Entschuldigungen werden genothzüchtigt, obwohl sie nichts Anderes sind als leeres Stroh gedroschen, warum gewisse Gastwirthe in östlichen Sommerresourcen sich der Reclame bedienen: „Wir nehmen keine Juden auf", um eine gewisse Classe fadenscheiniger Aristokraten, die gewöhnlich selbst Parvenues

sind, oder auch Spieler mit Straßendamen anzuziehen. Die Bestie ist im öffentlichen Leben geknebelt, sie will aber brüllen und beißen, und da fallt sie bei dieser Gelegenheit über die Juden her. Sie würde ebensowohl über den Deutschen oder Irländer herfallen, wenn er nicht Verstand genug hätte, sich von der Canaille social fern zu halten.

Anders aber ist es in Deutschland, Rußland und Rumänien: dort ist die Bestie ein schmutziges Wildschwein, das die geebneten Wege des öffentlichen Lebens durchwühlt, die Menschenrechte in den Koth zerrt und noch obendrein angefangen hat, Menschenblut zu saufen. Und all' das hat sie gethan im Jahre des christlichen Heils 1881, und die Kerle sind Protestanten, und Deutsche, und Weltverbesserer, die, wie gemeldet wird, von Bismarck begünstigt werden. Das ist die Schmach, worüber jeder vernünftige Mensch erröthen muß; das ist die Lüge in den deutschen Freiheitsbestrebungen; das ist der Schandfleck am deutschen National-Character; das ist es, worüber ein Mensch den Verstand verlieren, was ihn zum Pessimisten und Misantropen machen könnte, wenn man die Dummheit der Minorität dem Fortschritte der Majorität gegenüber nicht als ein siches und langsam hinsterbendes Element zu betrachten hätte.

Langsam, Ihr Herren! Es gibt einen Gott und ein Weltgericht, und der Jude gehört zu der Menschenfamilie. Jede Nation muß ihre Schuld abbüßen. Rußland blutet für das Unrecht, das es so lange geduldet und unterstützt hat. Deutschland hat viel geblutet und war siebzig Jahre lang aus der Liste der Nationen gestrichen wegen der Väter Schuld. Es wird auch diese Judenhetzen sühnen müssen; es stößt sich den Dolch in seine eigene Brust und bricht die Herzen seiner eigenen Kinder. Gemach, Ihr Herren! die Mörder werden gerichtet werden; es giebt einen Gott und ein Weltgericht.

„Deborah".

Original-Correspondenz.

Szt.-Endré, am 24. Mai 1881.

Schreiber dieser Zeilen hat Ihnen eine recht freudige Nachricht aus der Provinz mitzutheilen. Dieselbe betrifft den Lehrer Herrn Hermann Tauß der israel. Gemeindeschule zu Szt.-Endré, der durch sein heißes Streben im Schulfache schon mehrere Jahre in mehreren größeren Gemeinden und auch in der gegenwartigen Gemeinde und Stadt eine persona grata im Allgemeinen ist. Derselbe hat durch den schönen Fortschritt der von ihm mit Fleiß geleiteten Schule für die von ihm eingeführte ungarische Unterrichtssprache in allen Fächern (die hier seit jeher deutsch, d. h. jüdisch-Jargon war) auf Vorschlag des königl. Schulinspectors Herrn Josef Tóth vom Comitate, resp. von der Regierung zum 1. Jänner l. J. eine Ehrenprämie von fl. 25 ö. W. nebst einer höchst belobenden Zuschrift ämtlich erhalten. Dieser Lehrer ist es, welcher bei der großen Anstrengung mit über 50 Zöglingen in VI. Classen hier eine gedeihliche Schul-Sparcassa leitet, da das Vertrauen der Eltern und Kinder täglich zunimmt, indem die Letztern bereits seit einem ½ Jahre 350 fl. durch seine Hand in der hies. städt. Sparcassa deponirt haben. Da die Schule stets sein Sphärenkreis ist, so hatte er vor etwa 2 Monaten das Glück, bei der hohen Wassergefahr, die hier drohte, in der Nähe der Schule eine arme Frau, welche dort Wäsche wusch und in die reißende Fluth stürzte, wohin ihm eine kleine Schülerin plötzlich rief, das Leben mit eigener Gefahr zu retten, da sie ganz nahe dem Untergange war, zeigte dieser wackere Lehrer seinen Schülern handgreiflich das ואהבת u. s. w., indem er sein eigenes Leben für diese arme Christenfrau aufs Spiel setzte.

Jetzt, wo das ganze Land voll Freuden ob der Freuden unseres geliebten Königshauses ist, wo der treffliche Lehrer es nie vergißt bei feierlichen Anläßen für Se. Majestät sowohl in Schule als Tempel durch gediegene Reden und feierliche Gesänge (z. B. stets am 18. August u. s. w.) den Keim des Patriotismus und hohe Loyalität für unsern geliebten König und dessen erhabenes Haus in das zarte Kinderherz zu pflanzen. So hatte er den glücklichen Einfall zum steten Andenken für die Schuljugend an die Vermählung des zukünftigen Königs von Ungarn eine großartig angelegte Feierlichkeit zu begehen, indem er im Schullocale eine hübsche Kinder-Theatervorstellung veranstaltete. Die braven Kinder, welche ihrem geachteten Lehrer zuliebe die Osterfeiertage dazu benützten, um das ausgezeichnete moralische Stück Deák Kaland von Dr. Adolf Ágai einzuüben, mit einem außerordentlich meisterhaft gelungenen Prosa-Festprolog und einem höchst beifälligen Epilog vom Lehrer nebst vielen ausgezeichneten Festdeclamationen aufführten, ernteten einen noch nie gedachten Sensations-Erfolg, der ihnen auch von Seite der hierortigen zahlreichen Intelligenz, Bürgermeister, Stadthauptmann, vielen Advocaten, allen Aerzten &c. nebst deren Gemahlinen reichlichst gebracht wurde. Als überhaupt am Schlusse die zwei lebensgroßen Bilder Ihrer Majestäten reich mit lebenden Blumen geschmückt, so auch die Bilder Rudolf und Stefanie im Halbkreise von den Schülern umstanden mit den Liedern Tartsa Isten, Szózat und Isten áld meg a Magyart, die anwesende höchst distinguirte Versammlung überraschten, war der moralische Erfolg der höchste, den man sich nur vorstellen kann, da dies Städtchen noch heute des Lobes voll über die Leistungen dieses fleißigen Lehrers ist. Denn an den zwei Abenden, Samstag und Sonntag, war dieses ziemlich geräumige Schullocal total voll gepfropft, und ist der heißersehnte Zweck sehr günstig gelungen, indem der wackere Lehrer von diesem Reinerträgnisse seinen Schülern ein Schulbibliothek mit 150—200 Bänden anlegen zu können die hohe Freude genießt. Der Lehrer wurde herzlichst ausgezeichnet, die braven Kinder mit Kränzen beworfen, Eltern und Gönner der Schule, denn es waren auch viele fremde hauptstädtische Gäste, Freunde direct gekommen, nahmen mit Freudenthränen im Auge und aufs herzlichste gerührt, durch den großartigen Erfolg vom Lehrer und den Kindern Abschied. Der vielseitige Zweck überhaupt war dadurch lobenswerth: 1. durch das öffentliche Debutieren der Kinder; 2. durch die erhabene Ursache, resp. erhebende Feierlichkeit für Ihre k. Hoheiten Rudolf

und Stefanie; 3. durch den materiellen Erfolg für die erhabene Gründung einer ungarischen Schulbibliothek in einem deutsch-serbisch-slavischen Städtchen. Und schließlich der sensationelle moralische Erfolg, der nicht mehr ehrenden Beifall bringen konnte. . . Die Dekoration war hübsch und niedlich von dem fleißigen Lehrer zusammengestellt und von mehreren Schulfreunden als Schärflein zum Gelingen beigetragen, so daß die prächtig zusammmengestellte Bühne auf einigen Schulbänken mit einem trikoloren Portale und ein hübscher Wald als färbige Zeichnung, das Ganze und Hübsche vervollkommneten, und das Gepräge einer grandiosen Feierlichkeit gaben. Nach dem Epiloge bat zur größten Ueberraschung des Lehrers und der Anwesenden eine Schülerin, man möge ihr noch einige Worte erlauben, was man gerne that, gab die brave Schülerin im Namen der ganzen Schule dem herzlichsten Danke, wenn auch in etwas naiven, so doch sehr natürlichen, selbst einstudirten Worten Ausdruck ihrem geachteten Lehrer gegenüber, dankend für das aufopfernde Mühen und Streben, da sie in der lieben theuern Vaterlandessprache (drága édes hazai nyelvünken), nur seit dieser Zeit sprechen und denken lernten, seit sie das Glück haben unter seiner Leitung zu lernen, was von den distinguirten Gästen nicht nur freudig anerkannt, sondern auch unter unsäglichen Belobungen und dem abgenommenen Versprechen einer baldigen Wiederholung dieses Seelengenusses vom Lehrer und den Schülern in rührendster und herzlichster Weise Abschied nahmen.*)

A. F.

Geehrter Herr Redacteur!

Ich habe mich in meiner Brochure: „Zur Reformation des Judenthums" &c. nicht wie viele meiner Vorgänger darauf eingelassen, was abzuschaffen und was beizubehalten sei, sondern die Art und Weise angegeben, wie die bereits begonnene Reform nach der bisherigen Methode des langsamen Fortschrittes fortzusetzen und durchzuführen wäre, um den inzwischen eingetretenen Zwiespalt zwischen Schule und Haus auszugleichen, die Wissenschaft und das Leben in Einklang zu bringen ohne Unfrieden im Schoße der Gemeinde zu erregen und ohne den Talmud aller Autorität zu entkleiden &c.

Nun war ich darauf gefaßt, daß meine Vorschläge allerlei Einwendungen erfahren werden, aber der Vorwurf von Mangel an Originalität, der am meisten geeignet ist das Werk zu discreditiren, habe ich nicht voraussehen können.

Jeden anderen Vorwurf könnte man prüfen und zurückweisen, bei diesem aber würde man es doch kaum für möglich halten, daß er rein aus der Luft gegriffen ist und eher sich selbst Mangel an Belesenheit zuschreiben, wenn man die Idee für neu halten möchte.

Wenn ein reformfreundliches Blatt in solch unerwarteter Weise den ganzen Plan durchkreuzt, was kann man von den anderen erwarten, welche jeder Reform principiell entgegen sind?

Vor Allem aber fordere ich Sie auf, Ihre wo nicht übelwollende, doch gewiß sehr leicht hingeworfene Behauptung zu beweisen. Es ist ein מעות אשר לא יוכל לתקן.*)

L. R. Landau.

*) Den Prolog sprach am 1. Abend Luisa Ullmann; am 2. Abend Antonia Diamant. beide 7—8 Jahre alt. Den Epilog die kleine Tochter des Herrn G. Präses Dr. Fekete 7 Jahre, besonders ausgezeichnet Fani Rein mit einer großen Declamation Bölcső és koporsó, welche großen Jubel und Kränze brachte, als tanuló und Sigmund Wilheim, Hermine Pollak, Szinégető außerordentlich musterhaft. Eugenie Fischer dem Lehrer Dank sprechend und Emil Ullmann, welcher durch sein naiv natürliches Benehmen den höchsten Beifall erntete.

*) Der sehr geschätzte Autor hat uns vollkommen mißverstanden, denn abgesehn davon, daß wir der Brochure einer nähern, meritorischen Würdigung versprachen, was, wenn dieselbe nichts Neues enthielte, ganz überflüssig und unnütz wäre, wollten wir nur sagen, daß die Anregung zu einer Reform in unserer Zeit schon oft, ja zahllose Mal aufs Tapet gebracht wurde. — Ob die Methode diese oder jene, ob die Art und Weise so oder auf anderer Weise vor sich gehe, bleibt sich ja im Grunde ganz gleich. — Resultate schließen ja ohnedies einerseits der Indifferentismus, anderseits die krasse Unwissenheit aus! Dies jedoch schmälert beileibe das Verdienst jener Erleuchten, zu denen unser Autor gehört, nicht, daß sie immer aufs Neue der Wahrheit das Wort in anregender Weise reden. — — —

Die Red.

Wochenchronik.

*** Wie uns berichtet wird, hätte das hiesige „Egyetértés" die Nachricht gebracht, daß einige hiesige jüd. Crösusse im Namen des ung. Judenthums die Erklärung abgegeben, sie mögen den russischen Juden nicht als Juden beistehen, weil sie dieselben nicht als Glaubensgenossen anerkennen, oder weil sie blos Ungarn sind. — Uns scheint diese Nachricht, so monströs dumm, so bodenlos schlecht; so namenlos gemein und lügenhaft, daß wir vorerst dieselbe für eine reine Erdichtung halten. Da es uns obendrein an Muße fehlte der Angelegenheit nachzugehn, so behalten wir uns die Ergründung nnd Besprechung dieser Sache für Nächstens vor.

Jedenfalls denken unsere wahrhaft großen Juden in allen andern Landen etwas humaner und jüdischer, so lesen wir, es habe der „Gaulois" für die unglücklichen russischen Juden eine Subscription eröffnet, die am ersten Tage schon folgendes Resultat ergab:

Es zeichnete die Banque Parisienne 1000 Francs, die Herren Günzburg 3000 Francs, Hermann Raffalowich 1500 Francs, A. M. Heine 2000 Francs, J. Camondo und Co. 2000 Francs, S. Goldschmiedt 2000 Francs, M. Ephrousi und Co. 2000 Francs, Eduard Kohn 1000 Francs, Seligmann fréres und Co. 1000 Francs, Ephrussi und Porges 1500 Francs, L. und K. Cahen d'Anaers 2000 Francs, A. S. Stern und Co. 2000 Francs, Bardac ainé 1000 Francs, W. Kinen 1000 Francs, Dellapenna und Marx 1000 Francs, Lehmann und Cohen 1000 Francs, T. Bischoffsheim 500 Francs, Henri Bamberger 500 Francs &c. &c. Der erste Subscriptionstag ergab eine Summe von 28,000 Francs. Die Häuser Rothschild in Paris und London haben sofort nach Eintreffen der betrübenden Nachrichten aus Rußland direct 25,000 Francs nach Petersburg gesendet. Hoffentlich gelangt das zu diesem

Zweck gesammelte Geld auch in die richtigen Hände, was ja bei der Haltung mancher Russischen Behörden gegenüber der jüdischen Bevölkerung immerhin seine Schwierigkeiten hat. Jedenfalls glauben wir aber, daß es Pflicht der übrigen Hauptstädte wäre, sich dem Beispiele von Paris anzuschließen.

Feuilleton.

Israel und Ismael.

Historische Skizze von Leopold Freund.
(Fortsetzung.)

Aus diesem goldenen Zeitalter der hebräisch-arabischen Literatur leuchten uns ferner mit hellem Glanze:

Isak Alfassi im 12. Jahrhundert;

Jacob ben Ascher, der Verfasser der Turim (1340) in Toledo gestorben;

Jacob ben Josef Tawus, der die Bibel ins Persische übersetzte;

David Conforte in Salonik (1618), der Verfasser des קורא הדורות;

Del Medigo (1450) öffentlicher Professor der Philosophie in Candia, Autor des בחינת הדת;

Ibn Jachja, Verfasser der שבעה עינים, welche die sieben freien Künste (Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Grammatik, Dialectik, Rhetorik, Musik) behandeln;

Misrachi, Zarphati, Alscheikh, Ibn Jeisch und Josef Taytasak, dessen Nachkommen heute in Temesvár leben, 2c. 2c.

— — — — — — — — — — —

Im Jahre 1416 erhob sich ein „Begeisterter" Mustafa, von seinen Anhängern jedoch Dede-Sultan = Vater und Herr der Wahrheit genannt, und zog von Dorf zu Dorf um seine religiösen Offenbarungen zu verbreiten.

Schnell und zündend wie der Strahl aus den Wolken schlug seine utopische Lehre in alle Zelte; sie predigte die allgemeine Verleugnung des Eigenthums, einen unbeschränkten Fruchtgenuß aller Natur- und Kunstproducte durch Alle, eine Entsetzung vom Eigenthum Derjenigen, die Etwas besaßen, zu Gunsten Jener, die Nichts hatten, und nur die Frauen waren von der Regel des gemeinschaftlichen Besitzes ausgenommen. Man köderte selbst die Juden und Christen durch Verkündigung der Brüderlichkeit und Gleichheit, so daß der Sectirer bald eine Unzahl von fanatischen Anhängern und über 10,000 Streiter um sich versammelt sah. Er erklärte Mohamed I. von Gott als Sultan verworfen und schlug dessen Heere in zwei Schlachten aufs Haupt, denn die christlichen, jüdischen und griechischen, wie die mohamedanischen Communisten kämpften mit Verachtung des Lebens.

Doch das ganze Reich erhob sich gegen diese Zerstörer der Gesellschaft, um für Güter zu streiten, die dem Menschen theurer als sein Leben: für Weib und Kind, für Haus, Feld und Heerden. Der türkische Communismus erlag; Mustafa wurde gefangen, und da er seine Lehre nicht widerrufen wollte, gekreuzigt.

Aber auch seine Anhänger nahmen keinen Pardon an, streckten ihre Hälse den Säbeln entgegen, und empfingen den Todesstreich mit dem Rufe: Sultan-Dede nimm unsere Seele in dein Reich auf.

Zu allen Zeiten trieb es die menschliche Gesellschaft der sophistischen Lehre des Communismus, diesem Zwitterding von Gleichheit und Ungerechtigkeit, diesem unausführbaren Traume aller Religionen entgegen zu treten: in Frankreich in der Revolution von 1789 und 1848, noch früher die Picarden, die Adamiten in Böhmen und Mähren, alle diese wurden in Blut erstickt; denn der Gerechtigkeitssinn kann wohl den Individuen, aber nicht der Gesammtheit abhanden kommen. So wird es mit dem noch verderblichern Nihilismus in Rußland geschehen müssen.

Das Individuum hat nur das Recht zu fordern, daß die Bedingungen zur Erlangung und Conservirung von Eigenthum für Alle gleich sei; aber Raserei ist es, den Müssiggänger und Prasser auf Kosten des arbeitsamen Nüchternen zu mästen.*)

Jene Wühler aber, die zur Judenverfolgung aufstacheln, ob sie sich auf einem Ministerfauteil, auf den Bänken des Parlaments, auf dem Catheder, auf der Kanzel oder in der Zeitungsredaction befinden, mögen wohl bedenken, daß wenn sie durch hämische Winke den Mob zur Plünderung der Juden reizen, sie dem Communismus das Wort reden, der — wenn er den Schnaps der Juden ausgetrunken — auch leicht nach christlichem Vermögen lüstern werden kann, denn l'apétit vient en mangeant, und dem entfesselten Raubthiere ist nicht leicht beizukommen. — — —

Als Amurat der Zweite 1422 Constantinopel belagerte, hatten sich — wie venetianische Schriftsteller schreiben — sehr viele Bettelderwische, christliche Kaufleute und Schacherjuden eingefunden; Erstere um sich in die fetten Klöster und heiligen Jungfrauen zu theilen, die beiden Letztern um Manches von der zu erwartenden reichen Beute anzukaufen. Sehr geistreich ist die Distinction, nach der, wenn Zwei dasselbe thun, es doch nicht dasselbe ist: die kaufenden Juden sind — Schacherjuden, die kaufenden Christen — Kaufleute! Und dennoch waren die venetianischen Juden damals als „Handelsherren" groß und geachtet, und nicht etwa aus christlicher Liebe, als vielmehr aus Interesse für den Staat; denn Venedigs Größe bestand in Handel und Schifffahrt, darum diese Stadt die toleranteste, die für einheimische und Fremde, für alle Nationalitäten und Confessionen volle Freiheit ausgesprochen hatte. Der Löwe von Sanct-Markus ist nicht nur mit starken Tatzen, sondern auch mit schützenden Fittichen dargestellt. — Und so läßt auch Shakespeare seinen uns auf-

---

*) Schreiber dieser Skizze wurde einst in einer Versammlung von Arbeitern befragt, was der Communismus eigentlich sei? Sie haben, sprach ich zum Frager beispielsweise ein Paar Stiefel; ein barfüßiger Communist verlangt nun, daß Sie mit ihm theilen. Wenn dies geschieht, so — sind sie beide chaussirt und barfuß zugleich.

octroyirten Shylok sprechen, und zwar zum Dogen sprechen: „Wenn ihr es weigert, pfui auf eu'r Gesetz! Dann ist auch keine Kraft im Recht Venedigs!“

(Fortsetzung folgt.)

Characterzeichnungen aus der Jeschiwah.

Von N. M.

II.

Jochanan Edelmann.

„O, schöne freundliche Gewohnheit des Daseins und „Nicht“-Wirkens! Lieblicher Genius des Müßigganges, schwer ist von dir zu scheiden. Wohl hat dich schon ein deutscher Philosoph mit Lobeshymnen in schöner Prosa verherrlicht. Du wärest aber des Genies eines gottbegnadeten Sängers würdig. Mögen sie schelten und toben die Moralisten und Pietisten; mögen sie dich bedrohen mit der Ruthe des Pädagogen oder mit der starken Hand des Gesetzes. Unvergeßlich bleibst du mir schöne Zeit des seligen Nichtsthuns. Leben, bloß leben, abstrahirt von jeder andern Thätigkeit, bedeutet das wirkliche Leben. Das Leben als Bewußtsein des lieben Nichtsthuns ist eine würdige Vorbereitung zum künftigen Grabesleben des unbewußten Nichtsthuns.

Im stillen Grabe
In kühler Erde,
Ach! wie wohl ist hier zu ruh'n,
Wo die Schollen nur die Habe,
Und die Wohnung am eignen Herde,
Und der Schlaf das ganze Thun.

Auch in der Jeschiwah unseres Vaterlandes gibt es solche Subjecte, die sich zur Philosophie des „Bewußtseins des lieben Nichtsthuns“ bekennen, und Johanan Edelmann ist Meister im Müßiggange, ein Künstler im Nichtsthun.

Ein schönes architektonisches Bild bietet er mit seinen zwei, ihn oft begleitenden Collegen, die von gleicher Statur, ihm aber mit Kopfeslänge nachstehen. Wenn sie in gleichem nachläßigen schleppenden Schritte einherschreiten, bilden sie gleichsam im verkleinerten Maßstabe die Front eines mit Thürmen versehenen Landschlosses. Er in der Mitte, den hohen Thurm, seine zwei Begleiter, die symmetrisch anstehenden kleineren Thürme. Er ist durch seine hohe martialische Gestalt auch unter dem Namen „Goliath-Bachur“ bekannt. Die „Verkommung der Race“ wie die teutonischen Judenhasser boshaft bemerken, ist wahrhaftig an J. E. nicht wahrzunehmen. Er wäre seiner Statur nach würdig Flügelmann eines Grenadierregimentes zu sein.

Als er von seinen vermögenden Eltern nach P. geschickt wurde, um auch ein wenig Schliff, städtisches Benehmen sich anzueignen, da erwählte er sich unter den mannigfachen Kenntnissen, die zur Veredlung des menschlichen Geistes beitragen sollen, als Lieblingszweig, die Erwerbung von — Localkenntnissen. Als wäre er zur Strafe des Kain verurtheilt, schleudert er mit seinen Storchfüßen von Haus zu Haus, von Gasse zu Gasse, von einer öffentlichen Promenade zur anderen. Heute erwartet er einen Onkel, mit dem von unten kommenden Dampfboot, nun eilt er schon einige Stunden früher zur Dampfschiffstation, der Erwartete kommt aber nicht. Gewiß kommt er mit der Eisenbahn. Nun wieder am Bahnhof einige Stunden gewartet. Dieselbe Täuschung. Jedoch der Zweck ist erreicht. Die Sonne geht zur Neige. Er eilt in das Bethaus, wo er mit gelehrten Brocken, mit unsinnigen Deductionen von Bibel- und Talmudstellen brillirt, über die er heute, bei Betrachtung der schönen Auslagekasten, bei Beobachtung des Wellenschlages, beim Betrachten der Feuerwehrexerzitien nachgedacht. Seine Eltern erhalten zeitweise ebensolche Briefe und Schilderungen des schönen städtischen Lebens, welche Briefe er sich natürlich von anderen befähigten Collegen verfertigen hat lassen. Aber zu Hause in seinem Heimathsdorfe wird eifrig für ihn Reclame gemacht, um nur bei seiner Zurückkunft eine je glänzendere Parthie für ihn ausfindig zu machen.

Auf die Buchdruckerkunst hat er nicht gut zu sprechen. Denn durch das viele Studiren aus Büchern wird der menschliche Geist träge und unbeholfen. Man verläßt sich zu viel auf die Bücher. „Ich, wenn ich spazieren gehe, erzwecke mehr, als würde ich ein dickes Buch auslernen.“ In Intervallen wird er auch krank, und da pocht er nicht wenige Wochen auf die Verordnung des Arztes, sich jeder geistigen Nahrung zu enthalten. Bei unfreundlichem Wetter wird fleißig auf dem Universalherde „Schnellsieder“ genannt, Caffee, Eier, Einbrennsuppe, Mehlspeise u. s. w. gekocht, und in diesem hat's unser Held zur Virtuosität gebracht. Manchmal werden bei Jochanan Edelmann Zusammenkünfte von gleichgesinnten Cameraden gehalten. Da werden Allotria getrieben, Karten gespielt, Wetten über Verzehrungsfähigkeit eingegangen, manchmal der Hausfrau der Speiseschrank aufgebrochen, im Winter geheizt, daß die Kerzen im Fensterstocke schmilzen, und die Bettseite sich entzündet, über die Nachbar-Collegen weidlich losgeschimpft, weil sie gegen solche lärmende und störende Auftritte protestiren; es wird ihnen gedroht, sie zu verklagen, weil sie lateinisch und französisch studiren.

Müßiggang straft sich jedoch oft. Unser dreiblättriges Kleeblatt macht während eines Prüfungstages eine Streifparthie in das nahe Wäldchen, machen ein Feuer, um die mitgebrachten Erdäpfel zu braten. Feuer zu machen ist jedoch im Wäldchen strenge verboten. Der Waldhüter ergreift sie. Sie setzen sich kräftig zur Wehre. Jedoch erfolglos. Denn der große Bulldogg leistet seinem Herrn guten Succurs. Die 3 Talmudjünger werden zum Gaudium des rohen, dem Juden besonders gehäſſigen Pöbels zur Polizei geführt, wo sie mit empfindlichen Geldbußen bestraft werden. Die Ausweisung aus der Jeschiwah folgt nach.

Die lieben Eltern werden um Reisespesen bestürmt, da der fernere Aufenthalt in der talmudischen Hochschule zwecklos ist, da nichts Rechtes gelernt wird.

Wie das Lustspiel, so muß auch jedes Bild eines Talmudjüngers, soll es vollständig sein, mit einer Heirath endigen. Auch J. E. macht eine glückliche Parthie.

Die unwissenden Eltern vermeinen in ihrem Sohne ein Genie zu besitzen, strengen ihre materiellen Kräfte über ihre Möglichkeit an und bringen eine Verbindung

ihres Sohnes mit der Tochter eines reichen Kaufmannes zu Stande. Johanan eröffnet ebenfalls eine Handlung in einer größern Provinzstadt. Durch seine Unfähigkeit, und sein gewohntes Nichtsthun muß er bald Bankerott machen und findet endlich nach langem Suchen eine kleine Stelle als Schächter. ויש לו הרבה אח במקרא·

Literarisches.

Analoge Gedanken in der hebräischen und neuzeitlichen Literatur.

Breitgetretene Spuren, bin ich im Begriffe zu einem kurzen Gange zu betreten. Die vom Rabbiner Dr. Kohn vor Jahren hinausgegebene „Ung. jüd. Wochenschrift", und das von Jul. Dessauer herausgegebene Werk „Lexicon des Talmud" enthielten ähnliche Zusammenstellungen. Vielleicht wird diese Nachlese dennoch von manchem geschätzten Leser dieses Blattes gewürdigt werden. Nur erlaube ich mir zu bemerken, daß ich weder jene nur kurze Zeit bestandene Zeitung, noch dieses Buch zur Hand habe, und falls ich nun etwas wiederholen sollte, dies nicht als Plagiat zu betrachten sei, welches bei einer so geringfügigen Arbeit schon höchst unnütz wäre.

1) לא המדרש עקר אלא המעשה· (פרקי אבות·)
Grau Freund ist alle Theorie, Grün ist nur des Lebens goldner Baum. Göthe.

2) מצוה גוררת מצוה ועבירה גוררת עבירה· (ושם·)
Das ist der Fluch der bösen That,
Daß sie fortzeugend Böses muß gebären.
Göthe.

3) נשים דעתן קלות· (תלמוד·)
Schwachheit! dein Name ist Weib. Shakesp.

4) לא מצאתי לגוף טוב משתיקה·
Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.

5) אוקירו לנשיכו כי היכא דתתעשרו· (תלמוד ב'·)
Ehret die Frauen. Schiller.

6) לעולם אל יתפלל אדם אלא מתוך שמחה (מס' ברכות·)
Der Mensch muß besonders in seiner Gebetstunde suchen ruhig und heiter zu sein.
Pestalozzi. Lenh. und Gertr.

7) לפום צערא אגרא·
Wie die Arbeit, so der Lohn. (Sprichwort.)

8) יהללך זר ולא פיך, נכרי ואל שפתיך (משלי שלמי·)
Eigenes Lob stinkt, Freundes Lob hinkt, fremdes Lob klingt.

9) טוב שלא נברא משנברא· (תלמוד·)
Alles, was entsteht, ist werth, daß es zu Grunde geht;
Drum besser wär's, daß nichts entstünde. Göthe.

10) רחמנא לבא בעי· (תלמוד ב'·)
Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdets nicht erjagen,
Wenn es nicht aus der Seele dringt. Göthe.

11) דברים היוצאים מן הלב נכנסין אל הלב· (תלמוד ב'·)
Nie werdet ihr Herz zu Herzen schaffen,
Wenn es euch nicht vom Herzen geht. Göthe.

12) ברוב חכמה, רוב כעס, ויוסיף דעת יוסיף מכאוב·
Die hohe Kraft der Wissenschaft, der ganzen Welt verborgen!
Und wer nicht denkt, dem wird sie geschenkt, Er hat sie ohne Sorgen.
Göthe.

—n. —m.

Der Bücher-Auctionär.

In dem Antiquariat Jul. Weiß', Innere Stadt, (weiße) Schiffgasse Nr. 8, sind folgende Bücher zu haben und auf Bestellung durch die Expedition dieses Blattes prompt zu beziehen:

Alvensleben L. v. Allgemeine Weltgeschichte für das Volk. Mit 1000 Pracht-Illustrationen. 108 Hefte fl. 9.

Bauer Bruno. Die Judenfrage. Braunschweig 1843 50 kr.

Bes—Lechem. Jahrbuch zur Beförderung des Ackerbaues, Handwerks und der Industrie unter den Israeliten Ungarns. Herausgegeben von Ignaz Reich Zweiter Jahrgang 1874 80 kr.

Dessauer Jul. Perlenschatz der practischen Welt- und Lebensweisheit. Zweite Auflage. Budapest 1880 40 kr.

Dessauer J. H. Dr. Geschichte der Israeliten mit besonderer Berücksichtigung der Culturgeschichte derselben, von Alexander dem Großen bis auf die gegenwärtige Zeit. Erlangen 1846 1 fl. 20 kr.

Dessauer M. Dr. Blüthen und Knospen der Humanität aus der Zeit von Reuchlin bis auf Lessing. Zürich 1881 30 kr.

Duschak M. Dr. Zur Botanik des Talmud. Pest 1871 50 kr.

Fürst Jul. Dr. Geschichte des Karäerthums, von 900 bis 1875 der gewöhnlichen Zeit. Eine kurze Darstellung seiner Entwicklung, Lehre und Literatur. Leipzig 1865. Halblwband 1 fl. 20 kr.

Fleury L. Görögök történetei. Ford. Bedő D. Pest 1861 40 kr.

Friedländer David. Sod háibur. Grundlage und Festsetzung der Zeitberechnung, enthält die Berechnung für 20 verflossene und 50 kommende Jahre. Budapest 1880 40 kr.

Freimüthige Briefe eines ungarischen Edelmannes über das österreichische Staatssystem. Austerlitz 1806 40 kr.

Freund Herm. Grammatisch-kritisch-lexikalisches Hilfsbuch für Lehrende und Lernende des Pentateuchs. Wien 1869, nebst einer Vorrede von Rappaport 80 kr.

Gastfreund J. Dr. Mohamed nach Talmud und Midrasch. Kritisch-historisch bearbeitet. Wien 1877 20 kr.

Geller Mor. Talmud-Schatz. Fragmente aus dem babylonischen Talmud 70 kr.

Geiger Ludw. Geschichte der Juden in Berlin. Berlin 1871. Hlwdbd. 1 fl. 50 kr.

Ghillany F. W. Dr. Das Judenthum und die Kritik, oder es bleibt bei den Menschenopfern der Hebräer und bei der Nothwendigkeit einer zeitgemäßen Reform des Judenthums. Nürnberg 1844 60 kr.

Horn Otto. Therese Krones. Roman aus Wien's jüngster Vergangenheit. In zehn Lieferungen. Wien 1855 fl. 1.

Holtei Carl v. Viezig Jahre. 6 Bände 1 fl. 20 kr.

— Ein Schneider. Roman in drei Theilen. Breslau 1874 60 kr.

In diesem Antiquariate werden allerlei Bücher und Musikalien im Großen wie im Kleinen, preiswürdig gekauft und billigst verkauft. Bei größeren Bestellungen wird auch Rabatt gewährt.

Inserate.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft. (Mondgasse Nr. 7.)